

Verschollen in Russland

Zum 200. Todestag des Lyrikers und Musikers August Mayer (1792-1812)

Als im März 1812 das württembergische Armeekorps aus dem Hohenlohischen Richtung Norden aufbrach, um als Teilkontingent der französischen *Grande Armée* am Krieg gegen Russland teilzunehmen, befand sich unter den knapp 16.000 Soldaten auch der Dichter und Komponist August Mayer. Der knapp 20jährige, der aus einer angesehenen Juristenfamilie stammte, zog nicht freiwillig in den Krieg. Er war wie andere Söhne württembergischer Honoratioren im Jahr 1811 zum Militär eingezogen worden. Derartige Einberufungen von jungen Männern aus der gehobenen bürgerlichen Schicht waren in Württemberg möglich, nachdem König Friedrich I. am 19. Januar 1810 die bisherige Befreiung verschiedener Bevölkerungsgruppen, unter anderem Studierender, vom Heeresdienst aufgehoben hatte.

August Mayer war am 26. Oktober 1792 in Heilbronn zur Welt gekommen. Nach dem Schulbesuch, zuletzt am Stuttgarter Gymnasium, begann er im Herbst 1809 an der Universität Tübingen ein Studium der Rechtswissenschaften. Sowohl an der Dichtung als auch an der Musik interessiert, knüpfte er in Tübingen abseits der Hörsäle Kontakte zu Mitgliedern der später so genannten *Schwäbischen Dichterschule* um Ludwig Uhland und Justinus Kerner. Diesem Kreis junger Poeten gehörte auch sein älterer Bruder Karl (1786-1870) an.

Bereits vor seiner Studentenzzeit hatte August Mayer Gedichte geschrieben. Das intellektuelle Klima in Tübingen gab ihm neue Anstöße für seine Lyrik. Von den Gedichten Mayers, die während der Jahre 1808 bis 1811 entstanden, erschienen fünf im *Poetischen Almanach auf das Jahr 1812*, den Kerner 1811 herausgab. Mayer schrieb bevorzugt Liebeslyrik. Besonders gelobt wurden seine Sonette; dem jungen Talent gelang es, äußere Form und Inhalt in Einklang zu bringen.

Neben der Dichtkunst widmete sich Mayer während seiner Studienzeit der Musik. So vertonte er unter anderem Uhlands 1809 entstandenes Gedicht *Der gute Kamerad*.

Dieser Text sollte in den folgenden Jahrzehnten große Bekanntheit erlangen und spielt bis zum heutigen Tag im Trauerzeremoniell der Bundeswehr eine wichtige Rolle. Maßgeblich für die weite Verbreitung des Uhland-Gedichts war indes nicht die frühe Vertonung Mayers, sondern eine 1825 entstandene Liedversion von Friedrich Silcher.

Im Juni 1811 erreichte August Mayer die Nachricht, dass er ab 1. September desselben Jahres in das württembergische Infanterie-Regiment Nr. 2 Herzog Wilhelm einzutreten hatte. Die Einberufung traf ihn wie ein Schlag. Trotzdem war er vor und während seines Dienstes in einer Stuttgarter Kaserne zunächst guter Dinge. Mayer versuchte, sich ins Unvermeidliche zu fügen und die Situation positiv zu nehmen. Doch behagte ihm die militärische Rolle so we-

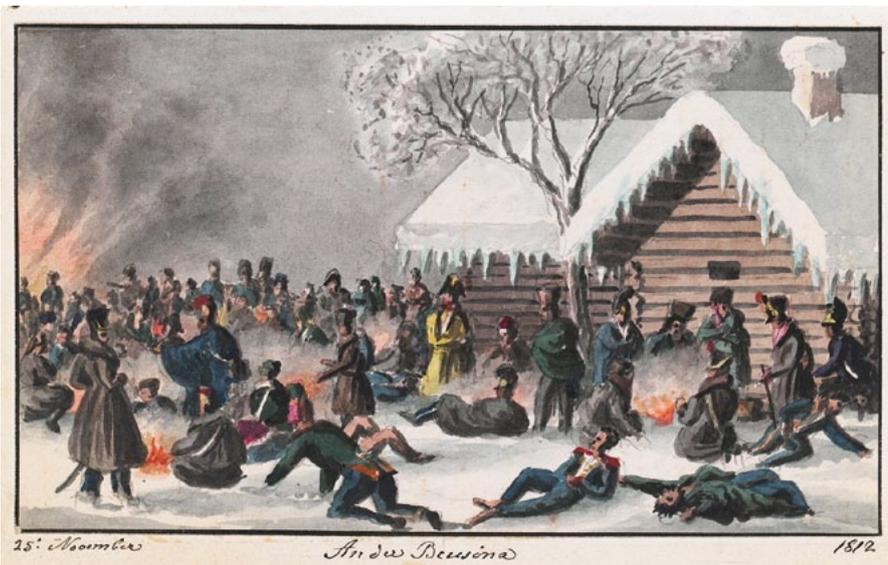
des Dichters fanden in den wenigen Briefen ihren Ausdruck, die er an seine Verwandten und Bekannten in Württemberg schrieb. Die schwäbischen Freunde Mayers machten sich unter diesen Umständen verständlicherweise Sorgen. Ludwig Uhland versuchte seinen im Feld stehenden Freund aufzuheitern. In einem Brief an Mayer vom 16. August 1812 hob er die positiven Aspekte hervor, welche die existentiellen Erfahrungen im Krieg seiner Meinung nach haben konnten: *Wahrhaftig, wenn auch Ihr Weeg jetzt rauh ist, so bereiten Sie sich doch, wenn Sie gesund zurückkommen, bedeutende Erinnerungen. Kriegerische Instrumente, Trompeten, Waldhörner geben ein schöneres Echo, als die friedlichen Violinen und Flöten, die ja selbst nur Echo sind (...)*. Der Brief Uhlands hat Mayer allerdings nie erreicht.



Der Kreml von der Westseite, 8. Oktober 1812, Aquarell von Christian von Martens

nig, dass er sich als Soldat – eigenen Worten zufolge – wie ein *Komödiant* vorkam. Nach der Mobilmachung des württembergischen Armeekorps im Februar 1812 brach Mayer mit seinem Regiment im März nach Russland auf. Die immensen Strapazen des langen Marsches, zumeist verbunden mit unzureichender Verpflegung, überstand er besser als Kameraden, die über einen kräftigeren Körper verfügten als er. Doch litt Mayer während des Feldzugs unter Depressionen. Die *trüben Stimmungen*

August Mayer langte trotz aller Leiden und Probleme Mitte September körperlich gesund in Moskau an. Bereits über einen Monat vor seinem Eintreffen in der früheren russischen Hauptstadt, am 7. August, war er zum Leutnant beim Infanterie-Regiment Nr. 1 Prinz Paul befördert worden. In Moskau blühte der Dichter und Musiker auf. Überlieferten Berichten zufolge soll Mayer württembergische Offiziere, mit denen er sich gut verstand, mit seinem Klavierspiel trefflich unterhalten haben. In einem Brief



An der Beresina, 28. November 1812, Aquarell von Christian von Martens

vom 17. September 1812 äußerte sich Mayer geradezu enthusiastisch über seine Situation. Seine zeitweise Niedergeschlagenheit während des Feldzugs habe sich so sehr ins Gegenteil verkehrt, *daß ich (...) beständig der heitersten Ruhe in meinem Innern genieße, welche durch jede unangenehme Lage, die ich überstanden habe, nur noch vermehrt und befestigt wird. Wie könnte ich auch bei der vielen Güte, die ich hier von meinen Höhern allen erfahre, und bei der treuen Erinnerung, womit so viele in der Heimath meiner gedenken, anders gesinnt seyn, zumal, da ich auch bisher von der Vorsehung so freundlich erhalten worden bin, so daß jeder Sturm als ein unschätzbare Gewinn für mein ganzes Leben und doch meiner Existenz unschädlich über mich hinweggegangen ist?*

Die wenigen Wochen in Moskau sollten die letzten glücklichen Zeiten in Mayers Leben bleiben. Auf dem fatalen Rückmarsch der Grande Armée von der russischen Metropole nach Ostpreußen ereilte den Dichter wie tausende andere die persönliche Katastrophe. Mayer erreichte vermutlich noch die Beresina, dann verlieren sich alle Spuren über sein weiteres Schicksal. Mayers

Familie gab die Hoffnung auf die Rückkehr des Vermissten noch längere Zeit nicht auf. Doch im Lauf des Jahres 1813 wurde zur Gewissheit, dass August Mayer eines der zahlreichen Opfer des französisch-russischen Krieges war, die niemals eine Grabstätte finden sollten.

Einige poetische Texte Mayers erschienen posthum. Beeindruckend ist ein fünf Strophen umfassendes Gedicht mit dem Titel *Abschied*, das in der 1813 von Uhland, Kerner und anderen herausgegebenen Anthologie *Deutscher Dichterwald* publiziert wurde. Das Gedicht dürfte zu Beginn des Jahres 1812 entstanden sein. Es beschreibt die Gefühle beim Abschied eines ins Feld ziehenden Soldaten von seiner Geliebten. Der Text wirkte unmittelbar nach seinem Entstehen im Kriegsjahr 1812 überaus stark. Ludwig Uhland bezeugt dies in dem bereits erwähnten Brief an Mayer vom 16. August. Er formuliert: *Leider! haben wir von Ihnen dießmal nur Eines [ein Gedicht, W.M.]: Abschied, das sich hier schon längst alle Mädchen abgeschrieben haben (...).*

Auch im Abstand von zweihundert Jahren lässt Mayers Gedicht *Abschied* den Leser

nicht unberührt. Allerdings erklärt sich die Wirkung des Textes völlig anders als zu seiner Entstehungszeit. Kennt man das Schicksal August Mayers, kann man das Gedicht nicht lesen, ohne dass es über die behandelte Trennungsthematik hinaus einen zweiten Sinn bekommt. *Abschied* nimmt auf geradezu prophetische Weise den tragischen Tod seines Verfassers im Russlandfeldzug Napoleons vorweg.

Wolfgang Mährle

Abschied

von August Mayer

*Wann golden sich der Morgen hebt,
Und Alles neu mit Lust belebt,
Dann denke deines Treuen;
Denk', wie er zieht in's Feld mit Muth,
Und wie so gern er dir sein Blut,
Sein Alles möchte weihen.*

*Wann schwül der Mittag niedersinkt,
Zur Ruhe jedem Müden winkt,
Dann denke deines Treuen;
Denk', wie er wandert sonder Rast,
Und, Dich im Herzen, keine Last,
Nicht Hitz' und Durst will scheuen.*

*Wann Sturm und Regen braust und tobt,
Sich jeder Hütt' und Heimat lobt,
Dann denke deines Treuen;
Denk' wie er stets nur denket dein,
Wie er in seiner Liebe Schein
Gern will dem Sturm verzeihen.*

*Wann blutig nun der Abend glüht,
Und lange Geisterschatten zieht,
Dann auch denk' deines Treuen;
Dann denke, wie, nach blut'ger Schlacht,
Gar sanft ein Bett ihm ist gemacht,
Wie tief er schläft im Freien.*

*Wann endlich stumm der Mond erscheint,
Manch treues Kind den Freund beweint,
Dann denk' auch du des Treuen;
Denk', dass er auf dich niederblickt,
Dort, wo ihn nichts mehr dir entrückt,
Wo sich die Engel freuen.*

Ausstellung „Armee im Untergang. Württemberg und der Feldzug Napoleons gegen Russland 1812“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart zeigt bis zum 25. Januar 2013 eine Ausstellung zur württembergischen Beteiligung am Krieg des Jahres 1812. In der Präsentation sind auch Briefe August Mayers sowie das zitierte Schreiben Ludwig Uhlands vom 16. August 1812 im Original zu sehen. Der Nachlass Mayers ist im Deutschen Literaturarchiv Marbach überliefert.